



PS. Verlag  
8026 Zürich  
044/ 240 44 25  
www.pszeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 7'047  
Erscheinungsweise: 47x jährlich

Themen-Nr.: 832.012  
Abo-Nr.: 1094507  
Seite: 2  
Fläche: 20'363 mm<sup>2</sup>

## Handelsware



**A**ls junge Afghanin im iranischen Exil lässt es sich wenigstens einigermaßen angstfrei leben. Es droht keine Talibanangewalt mehr und eine örtliche Organisation namens «House of Affection» bietet Bildung, Schutz und Traumabewältigung. Wäre da nicht der lange Arm der Verwandtschaft der in Form der vermeintlich fürsorglichen Mutter bis in den Iran reicht. Denn der grosse Bruder, also der tonangebende Mann in der Familie, will teuer heiraten und verlangt deshalb von Sonita, sich gewinnbringend verheiraten zu lassen, damit er sich die Frau leisten kann, die er will.

Letztlich ist der Dokumentarfilm von Rokhsareh Ghaem Maghami eine freudige Geschichte einer jungen Rapperin, die durch ihre musikalische Internetpräsenz ein Stipendium an einer amerikanischen Kunsthochschule erhält und sich als Künstlerin verwirklichen kann. Viel stärker unter die Haut fährt aber die zeitgleich miterzählte Geschichte einer jungen Frau als Handelsware. Im Iran ist zwar öffentliches Auftreten verboten, dafür wäre sie weder an Leib und Leben bedroht wie zuhause, noch würde sie für eine handvoll Dollar regelrecht verschachert. Die Drohung der Zwangsheirat in Afghanistan führt Soni-

ta in die Bredouille ihr Singen im Internet öffentlich zu machen, damit sie eine Chance irgendwo im Ausland erhält – während dieselbe Aktion zeitgleich ihren Schutzstatus im Iran existenziell bedroht. Die Filmemacherin angesichts dieser Gemengelage ausserstande, sich in ihre Rolle der Beobachterin zurückzuziehen und sie bezahlt mindestens einmal Geld an die afghanische Familie Sonitas, um Zeit bis zur Vermählung rauszuschinden. Sie macht das immerhin transparent. Bei einem weiteren Spannungsmoment, als Sonita nach Kabul reisen muss, weil sie für die Einreise in die USA per se einen Pass braucht, wird im Film nicht mehr klar offengelegt, mit welchen Mitteln sie es geschafft haben, so schnell und anscheinend unkompliziert zu Papieren für Sonita zu kommen. Gewiss ist, respektive der Zuschauer hofft es inständig, dass das vorläufige Happyend des Films auch reales Symbol für eine Zukunft in Sicherheit für diese junge Frau ist. Die Bitterkeit aber bleibt, denn was ist mit den anderen zehntausenden von jungen Afghaninnen, die nicht von ausländischem Geld gerettet werden? froh.

«Sonita» spielt im Kino RiffRaff.